5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Taubenstraße 12 bis 14 (Fernr. Kölnergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 24 (Fernr. 7581) und Dippelstraße 45 in Giebichenstein (Fernr. 1463). Verantwortlich für Redaktion: Otto Lecker in Halle/S.

Nummer 354 — Halle, Sonntag den 23. Dezember — 1917

Kaledins Rücktritt.

Zum Beginn der Friedensverhandlungen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Abgesehen von der Abreise unserer Diplomaten und Unterhändler nach Brest-Litowsk mehren sich zusehends auch im innerpolitischen Leben die Anzeichen, daß man an den maßgebenden Stellen mit einem baldigen allgemeinen Frieden rechnet. Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhange ist die Tatsache, daß dem Reichstag bei seiner jetzigen Tagung die erwarteten Steuervorlagen nicht zugehen werden. Bemerkenswert ist ferner, daß an den zuständigen Stellen auch bereits hie für die Uebergangswirtschaft notwendigen Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, die teilweise schon nach dem Abschluß eines Sonderfriedens mit Rußland in Kraft treten dürften.

Die Bedenken, die sich durch die Kämpfe zwischen Groß- und Klein-Rußland den bevorstehenden Friedensverhandlungen in den Weg zu stellen schienen, werden an maßgebender Stelle weniger folgenschwer genommen. Man ist der Ueberzeugung, daß es Lenin mit großem diplomatischen Takt veritanden habe, die hauptsächlichen Mißhelligkeiten zwischen beiden Reichsteilen durch die unumschränkte Anerkennung der Ukraine auszugleichen. Auch die Intriguen der Ententevertreter in der Ukraine werden keine Folgen haben, da in der ukrainischen Zentralrada bereits die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß das Heil und die Unabhängigkeit Klein-Rußlands in bedeutend höherem Maße von den Mittelmächten als von der Entente abhängt.

Was die Wiederherstellung der Handels- und wirtschaftspolitischen Beziehungen zu Rußland betrifft, so darf man die großen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden sind, nicht unterschätzen. Daß aber auch hier alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, beweist der Umstand, daß sich in diesen Tagen bereits eine gemischte Kommission von Vertretern verschiedener deutscher Behörden nach Petersburg begibt, um gemeinsam mit dem Rat der Volkskommissare die Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und den Mittelmächten in Angriff zu nehmen. Von diesen Berechungen wird es abhängen, in welcher Weise und in welchem Umfange der Warenaustausch der verschiedenen Länder bewerkstelligt werden soll. Man darf darauf rechnen, daß bereits im Frühjahr die gegenseitige Ein- und Ausfuhr in Erscheinung treten wird, wenn auch nicht anfänglich in dem Maße, wie das zu Friedenszeiten der Fall gewesen ist. Immerhin wird Deutschlands wirtschaftliche Kraft durch die Wendung der Dinge im Osten nicht unwesentlich gestärkt werden.

Polen und die Friedensverhandlungen.

Berlin, 22. Dezember. Der polnische Ministerpräsident v. Kucharzewski war heute Gast des Reichskanzlers. Dem Frühstück schloß sich eine Konferenz an, die zu erfreulichen Ergebnissen führte. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Frage der Beteiligung Polens an den Friedensverhandlungen mit Rußland. (Lok.-Anz.)

Ein angebliches neues deutsches Friedensangebot.

(W. T. B.) Washington, 22. Dezember. Staatssekretär Lansing nahm heute zu den Gerüchten von einem neuen deutschen Friedensangebot zu Weihnachten Stellung und erklärte, das Staatsdepartement habe davon keine Kenntnis erhalten. Die Haltung der Vereinigten Staaten sei unverändert und bleibe im Einklang mit den Bedingungen der Alliierten, daß Deutschland Wiederherstellung und Schadloshaltung gewähren solle.

Kaledin zurückgetreten.

Hamburg, 22. Dezember. Die „Times" vernimmt aus Petersburg: Kaledin und die militärische Regierung der Kosaken sind zurückgetreten, um die Bildung einer starken ukrainischen Regierung möglich zu machen. Kaledin erklärte, er trete zurück, weil er bei den Truppen an der Front nicht populär sei.

Werchowski, der unter der Regierung von Kerenski Kriegsminister war, hat seine Dienste der ukrainischen Regierung angeboten.

Die Bolschewiki versammeln sich in Minsk.

General Dutow, der Führer der Streitmacht der Kosaken-Kosaken, ist in Uls angekommen, wo er die Bolschewistische Organisationen unterdrückte. Er marsch jetzt gegen Saratow und Samara vor. (Kol.-Anz.)

(W. T. B.) **Petersburg**, 22. Dezember. (P. T. A.) Der Ausschuß der ersten Armee faßte in einer außerordentlichen gemeinschaftlich mit Vertretern der ukrainischen Rada am 18. Dezember abgehaltenen Versammlung eine Entschließung, dahingehend, daß der Kampf gegen Kaledin für die beiden Demokratien Rußlands und der Ukraine eine gemeinsame Pflicht sei.

Aus Odessa vom 19. Dezember erfahren die „Times", daß die Unruhen in der Stadt, die fünf Tage dauerten, jetzt unterdrückt seien.

(T. U.) **Amsterdam**, 22. Dezember. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Sowjet in Moskau über Kiew den Belagerungszustand verhängt.

Rotterdam, 22. Dezember. „N. Rott. Courant" meldet aus London: Die russische Südarmee kann leicht in eine kritische Lage geraten. General Dutow hat mit seinen Kosaken Tschelinsk genommen. Dadurch wird die Zufuhr aus dem Süden abgeschnitten. (Lok.-Anz.)

Geldmangel in der Ukraine.

(W. T. B.) **Petersburg**, 22. Dezember. (P. T. A.) Die Staatsbank erhält täglich zahlreiche Telegramme des ukrainischen Generalsekretariats, worin die Sendung von Geld verlangt wird. Eine Milliarde sei sofort dringend nötig. Eine Verspätung der Geldsendung würde eine völlige Stockung in der Versorgung mit Zucker, Getreide usw. zur Folge haben. Dem Lande drohen infolge des Geldmangels Aufstände. Bis zur Regelung des Konfliktes zwischen dem Rate der Volkskommissare und der Rada wird die Staatsbank keine Mittel zur Verfügung stellen.

Die Konstituante.

(W. T. B.) **Petersburg**, 22. Dezember. (P. T. A.) Es sind bis jetzt 377 Wahlergebnisse für die verfassungebende Versammlung bekannt. Es wurden 209 Sozialrevolutionäre, 107 Maximalisten, 23 ukrainische Sozialistenrevolutionäre und 12 Kadetten gewählt.

Der Moskauer Sowjet beschloß den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen.

Neue Enthüllungen.

(W. T. B.) **Petersburg**, 21. Dezember. (Reuter.) Die „Prawda" beginnt heute mit der Veröffentlichung der Dokumente über die Verschwörung der Kadetten gegen die Revolution.

Plünderungen in Rußland.

(T. U.) **Amsterdam**, 22. Dezember. Aus Petersburg wird gemeldet: Seit der Petersburg verhängten Belagerungszustandes dauert die Plünderung der Weinkeller in der Stadt fort. Wiederholt wurden die Plünderer mit Maschinengewehren beschossen. Auf dem Platze vor dem Marienitheater fand ein regelrechtes Gefecht statt. Panzerautomobile vertrieben die Manifestanten in die anwesenden Straßen. Viele Läden und Wohnhäuser wurden geplündert, u. a. auch das Depot des dänischen Roten Kreuzes.

Es handelt sich offenbar lediglich um Ausschreitungen des Großstadtmobs, der sich noch nicht in die Wiederkehr geordneter Verhältnisse schicken kann.

*

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 22. Dezember, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(W. T. B.) Wien, 22. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe gegen den Monte Asolone und die westlich anschließenden Höhen scheiterten.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) Sofia, 21. Dezember. Generalstabsbericht. Mazedonische Front. An mehreren Stellen der Front, besonders an der Tscherna Stena und westlich Doiran, war das Artilleriefeuer etwas heftiger. Eine unserer Erkundungsabteilungen drang in die feindlichen Gräben bei Tscherna auf dem westlichen Ufer ein und nachdem sie dem Feinde merkliche Verluste zugefügt hatte, kehrte sie mit Kriegsbeute zurück. Feindliche Flugzeuge warfen bei Udowa Bomben auf eines unserer Militärkrankenhäuser, das vollkommen sichtbar war, ab. Südlich von Baraklli Dimmenz zerstörten wir mehrere feindliche Erkundungsabteilungen.

An der Donaufront Waffenruhe.

(W. T. B.) Konstantinopel, 21. Dezember. Amtlicher Tagesbericht vom 21. Dezember: An allen Fronten keine Ereignisse.

ep. **Paris**, 22. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Blätter meldeten den Tod des Flieger-hauptmanns De Salaun.

Unsere Ostafrikaner in Portugiesisch-Afrika.

(W. T. B.) **London**, 22. Dezember. Reuter meldet: In Portugiesisch-Afrika befindet sich noch eine ziemlich große Truppenmacht unter Befehl des Generals von Lettow. Die Deutschen haben einige Munitionslager erbeutet. Die Kolonnen, die die Deutschen verfolgen, sitzen ihnen auf den Fersen, es ist ihnen aber noch nicht gelungen, sie gefangen zu nehmen.

Ueber den Durchbruch unserer tapferen Ostafrikaner unter von Lettow-Vorbeck durch die englisch-belgischen Linien haben wir gestern in der „Kriegszeitung" ausführlich berichtet.

Neue U-Bootbeute.

(W. T. B.) Berlin, 22. Dezember. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England:

20 000 Br.-R.-T.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein Vollschiff von über 2000 Tonnen, das mit Stahl, Tabak und Holz nach Frankreich unterwegs war, sowie zwei größere bewaffnete Dampfer. Einer der Dampfer wurde aus einem durch Kreuzer, Zerstörern und Fischdampfer stark gesicherten großen Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kopenhagen, 22. Dezember. Der dänische Dampfer „Arno", 1386 Br.-R.-T., wurde auf der Reise von England nach Dänemark mit Kohlen in der Nordsee versenkt.

Ein U-Boot an der brasilianischen Küste?

Bern, 22. Dezember. Nach Meldungen der französischen Presse aus Brasilien soll an der brasilianischen Küste in der Nähe von Rio Grande ein deutsches Tauchboot gesehen worden sein. Die brasilianischen Kriegsschiffe seien auf der Suche danach.

Wenn sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, so wäre das die weiteste Reise, die ein deutsches U-Boot bisher unternommen hat, und der U-Boot-Rekord überhaupt.

Die Affären in Frankreich.

(Eigene Drahtmeldung.)

ep. **Paris**, 22. Dezember.

Die Blätter veröffentlichen die Beilagen zu dem vom Ausschuß über die Frage der gerichtlichen Verfolgung Caillaux' erstatteten Bericht. Es befindet sich darunter ein Brief Briands an Barrère, den französischen Botschafter in Rom, in dem dieser ersucht wird, Sonnino zur Kenntnis zu bringen, daß Caillaux keineswegs im Auftrage der französischen Regierung spreche, und in dem der italienischen Regierung freigestellt wird, nach ihrem Ermessen gegen Caillaux vorzugehen. Es befindet sich unter den veröffentlichten Beweisstücken aus ein Brief des französischen Militär- und Marineattaches in Rom, in dem über die Besuche Caillaux' bei verschiedenen Persönlichkeiten, insbesondere bei Kardinälen, Bericht erstattet wird, sowie ein Schreiben des Generals Dunoir an einen Militärattaché, in dem bestätigt wird, daß die französische Regierung das Treiben Caillaux' mißbillige.

Der Untersuchungsrichter Drioux teilte während der gestrigen Vernehmung des Senators Humbert mit, daß er gegen diesen die Anklage erhebe wegen „Handelskomplicenschaft mit dem Feinde", gemeinsam betrieben mit Lenoir und Desouge, ferner wegen Erpressung von Geldsummen und Unterschlagung, letzteres Vergehen in Gemeinschaft mit Ladoux und Leymarie.

Caillaux vor der Kammer.

(W. T. B.) **Paris**, 22. Dezember. (Havas.) Vor dichtgefülltem Hause teilte Poincaré in der Kammer als Berichterstatter den Beschluß des Ausschusses in Sachen Caillaux dar und sagte: Wir wollen Gerechtigkeit und Bestrafung, aber nicht Rache. Loustalot verlas eine kurze Erklärung, in der er seiner Entrüstung Ausdruck gab, eines solchen Verbrechens beschuldigt zu sein.

Darauf bestieg Caillaux die Tribüne und verantwortete sich gegen die Anklage, eine Annäherung an die Feinde versucht zu haben. Er habe stets dem Lande gedient. Er ging dann auf seine Beziehungen zu Bolo und dem „Bonnet Rouge" ein. Seine Erklärungen wurden schweigend angehört.

*

Französische Kritik an Lloyd Georges Rede.

Kopenhagen, 22. Dezember. Neben den üblichen Komplimenten an die Adresse Lloyd Georges enthalten „Temps" und „Debats" schuchterne Bemängelungen seiner Unterhausrede. Man vermißt Richtlinien gegenüber Rußland, auch wäre die Welt daßhar gewesen, zu erfahren, wie Lloyd George über die Dardanellenfrage denke, die Frankreich noch immer in hervorragendem Maße interessiere. „Temps" hebt hervor: Die Entente dürfe, wenngleich der Weltsieg ebenso nah in weiter Ferne liege, keinen Augenblick versäumen, alles dafür vorzubereiten. Dazu sollte auch Lloyd George beitragen.

Aus der italienischen Kammer.

(Eigene Drahtmeldung.)

ep. **Rom**, 22. Dezember.

In der Kammer sprach der radikale Abgeordnete Pietrovalle über defaitistische Erscheinungen politischer und moralischer Natur. Hiezu gehöre vor allem der offizielle Spiritismus der unter den Truppen Zersetzung bewirkt habe. Ferner müsse man im Gegensatz zu der patriotischen Haltung vieler Geistlicher den Pacifismus dazu zählen. Eine dritte Erscheinung des Defaitismus (Neumacherei) bilde die Parlamentarische Union Giolittis. Herauf verbreitete sich der radikale Abgeordnete über die italienischen Kriegsziele und verlangte, daß der Frieden Italien das schon ethnographisch und historisch zukommende Gebiet bringe, aus der Adria ein italienisches Meer mache und die Interessen Italiens im Mittelmeer und im Orient sicherstelle.

Die Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Regierung wird heute bestimmt erwartet.

Nach eingehender Aussprache beschloß die Parlamentarische Union unter dem Vorsitz des Abgeordneten Coco Ortu ungeachtet der entschiedenen Weigerung einiger Mitglieder, zugunsten des Kabinetts zu stimmen.

Die radikale Fraktion der Kammer ist der Gruppe der nationalen Verteidigung beigetreten.

„Lichtlose Nächte" in Amerika.

Amsterdam, 22. Dezember. Die Kohlennot in den Städten der Union nimmt in bedenklichem Maße zu. Die öffentliche Beleuchtung in den großen Städten des Landes ist auf das geringste Maß herabgedrückt. Nunmehr sind für alle Städte und größeren Ansiedlungen des Landes sogar lichtlose Nächte angeordnet worden, in denen nur die für die öffentliche Sicherheit allernotwendigste Beleuchtung vorhanden sein darf. Zahlreiche Industrien des Landes werden durch die ungenügende Belieferung mit Kohlen stark beeinträchtigt. Das Verbrecherthum nimmt im Schutze der Kriegsdunkelheit überhand. So wurden in Newyork in der ersten lichtlosen Nacht nicht weniger als 4873 Einbruchsdiebstähle verübt.

Auswechselung der Kriegsinvaliden.

ep. **Kopenhagen**, 22. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Stockholm wird gemeldet: Die Auswechselung der Kriegsinvaliden zwischen Rußland und Deutschland, die leider regelmäßig mit zwei Zügen in jeder Richtung vor sich ging, hat infolge der russischen Transportschwierigkeiten eine Unterbrechung erlitten. Durch die Auswechselung, die beinahe seit zwei Jahren stattfindet, sind 59 000 Invaliden in ihre Heimat befördert worden, von denen zwei Drittel auf Rußland und ein Drittel auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowie 300 auf die Türkei entfallen.

Ein „Irrtum" Lloyd Georges.

(W. T. B.) **Berlin**, 22. Dezember. Der englische Ministerpräsident Lloyd George hat am 19. November, der im Unterhause die bestimmte Behauptung aufgestellt, am 17. November seien fünf deutsche U-Boote versenkt worden.

Wenn diese Angabe bis[illegible] unwidersprochen blieb, so bedeutete dieses keineswegs eine billigende Zustimmung, sondern abwartende Prüfung. Nachdem nunmehr die Rückkehr der zu jener Zeit in See gewesenen Boote die Lage überziehen läßt, wird von amtlicher Stelle erklärt, daß die vom englischen Ministerpräsidenten aufgestellte Behauptung unzutreffend ist.

*

Aussig, 22. Dezember. Nachdem gestern abend beim Austria-Schacht durch den Luftschacht frische Luft eingepumpt und dadurch die Wetter entfernt worden waren, gelang es, bis zu den verunglückten 23 Bergarbeitern vorzudringen, doch fand man sie bereits tot vor. Die Stelle beweist, daß die Verunglückten versucht hatten, durch den Luftschacht zu entkommen, doch hatte die glühende Einbruchsstelle derartig Rauch und Gas entwickelt, daß die Arbeiter nicht mehr hindurch kamen und den Luftschacht nicht mehr erreichen konnten. Die heute früh neuen sämtliche Verunglückten bei denen Wiederbelebungsversuche vergeblich waren, geborgen.

Amsterdam, 21. Dezember. Ein hiesiges Blatt meldet aus Batavia, daß der holländische Dampfer „Laertes", 4541 Br. R. T., nach einem Zusammenstoß gesunken ist. — „Maasbode" meldet, daß der amerikanische Segler James A. Garfield gesunken ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712237/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(29. 9. 18.) Großes Hauptquartier, 22. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Westvogesenfront sowie bei Dixmude und Moeuvres vorübergehend erhöhte Artillerietätigkeit. In kleineren Vorfeldkämpfen wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In einzelnen Abschnitten längs der Aisette, in der Champagne und zwischen Maas und Mosel lebte das Artilleriefeuer und Minenwerfer in den Abendstunden auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ein Erkundungsvorstoß nordöstlich von Thann führte zur Gefangennahme einer größeren Anzahl Franzosen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Im Cernabogen, zwischen Wardar und Doiran-See und in der Struma-Ebene verstärkte sich zeitweilig das Artilleriefeuer.

Italienische Front.

Am Nachmittage griff der Italiener den Monte Asolone und die westlich davon gelegenen Höhen vergeblich an. Auch am Abend erneut durchgeführte feindliche Angriffe scheiterten.

Die Feuertätigkeit blieb zwischen Brenta und Piave rege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lettow-Vorbeck in Portugiesisch-Ostafrika.

Von Dr. Karstedt (Stockholm).

Reuter meldet voller Genugtuung, daß die Deutsche Schutztruppe in Ostafrika von deutschem Boden vertrieben und nach Portugiesisch-Ostafrika abgedrängt worden sei. Mit diesem, von Reuter zwar nicht ausdrücklich, aber offenbarlichen Durchbruch der englisch-belgischen Linien durch die nach vorbedachtem deutschen Plane vielmehr Lettow-Vorbeck ist der ungleiche Kampf, der sich nun schon seit über drei Jahren in Ostafrika abspielt, in eine neue Phase eingetreten, die in mehr als einer Beziehung interessant und von der nur schwer zu sagen ist, wie sie sich noch entwickeln kann.

Unserer kleinen Schutztruppe, aber dem, was noch von ihr übrig ist, ist das neue Kampfgebiet nicht fremd. Der dreiviertel Jahren, mußte auf Geheiß Lettows Portugal von seiner ostafrikanischen Kolonie im Süden unseres Schutzgebietes her in den Kampf eingreifen, um vollendet zu helfen, was zwanzig, dreihundertfacher englisch-französischer Uebermacht nicht gelungen war. Anfangs gelang es den Portugiesen, an einigen Stellen etwa 60 Kilometer tief in Deutsch-Ostafrika einzudringen und einige Eingeborenendörfer wegzunehmen. Dann, die in Lissabon als „Lustmacher" portugiesischen Heldengeistes agitiert wurden, bezogen aber sehr bald der Kehrseite Hemde. In kurzem, raschem Ansturm warfen Lettow-Vorbecks Truppen, obgleich sie zur selben Zeit sich der neuen belgisch-englischen Offensive zu erwehren hatten, die portugiesischen Truppen aus unserer Kolonie heraus und verfolgten sie tief in portugiesisches Gebiet hinein. Ein nicht unbeträchtlicher Teil ihrer Kolonie wurde von den Portugiesen, die in Afrika mit unserer Truppe schwere Verluste an Menschen und Material erlitten hatten, damals geräumt. Da die deutsche Truppe später das besetzte portugiesische Gebiet wieder aufgegeben hat, ist nicht ersichtlich, weshalb uns den „tapferen englischen und portugiesischen Waffenbrüdern nicht ehr zu erkennen. Die Tatsache, daß die Portugiesen keine neuen „Siegesgedanken" schickten, läßt es immerhin als unwahrscheinlich sein, daß Lettow-Vorbeck in Unger Bedrängnis sich ausgerechnet nach Süden nach Beira durch Besetzung des Nordens von Portugiesisch-Ostafrika gesichert hat. Die Portugiesen wären hiergegen um so mehr geneigt, als sie seit Monaten die Eingeborenen dieser Teile ihrer Kolonie sich in hellem Aufstand befinden, der noch den letzten vorliegenden amtlichen Berichten von Ende Oktober reich war, dem sie fern war, erfüllt zu sein. Zahlreiche Weiße waren ermordet, eine große Anzahl Orte war von den Aufständischen niedergebrannt worden, so daß schon mehrfach europäische Expeditionskorps von Portugal aus zur Wiederherstellung entsandt werden mußten. Wie übel es für die Portugiesen aussehen mußte, geht aus einer Meldung der in der Hauptstadt der Kolonie Lourenzo Marques erscheinenden englischen Zeitung hervor, in der es heißt: „Der Aufstand bringt größere Elend ins Land, als die Deutschen es hätten bringen können." Und die „deutschfreundliche Zeitung „De Volksstem" schrieb vor einigen Wochen: . . . . Der Aufruhr in Portugiesisch-Ostafrika nimmt immer größere Abmessungen an. Die Gefährlichkeit, mit der Ueberfälle ausgeführt werden, läßt darauf schließen, daß hier die Deutschen die Hände im Spiel haben."

Da es sich bei den in Betracht kommenden Eingeborenenstämmen um ein ausgezeichnetes, kriegerisches Menschenmaterial handelt, das schon immer der verhaßten portugiesischen Verwaltung tatkräftigen und häufig erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt hat, wäre es denkbar, daß Lettow-Vorbeck unter Umständen es gelingen könnte, gestützt auf die aufständischen Eingeborenen [illegible] zuziehen. Da Portugal gleichzeitig auch auf der anderen Seite Afrikas, in Angola, mit schweren Eingeborenenaufständen zu kämpfen hat und zu Hause eine Revolution die andere ablöst, steht es selbst den Dingen ziemlich machtlos gegenüber.

Die Weltgeschichte macht die besten Witze!

In England wird offen der Plan einer Entvölkerung Portugals in Afrika erörtert, so offen, daß mehrfach Töne in der Lissabonner Abgeordnetenkammer und in der Presse Widerspruch gegen die Annexionsabsichten des „Bundesgenossen" erhoben wurde. Wenn England nunmehr den Kampf gegen Lettow-Vorbeck auf portugiesischem Gebiet fortsetzt, dann könnte es allerdings dazu kommen, daß es portugiesischen Boden — erobert. Portugal würde diese Entwicklung wohl nicht hindern können, vielleicht aber der „ostafrikanische Hindenburg", wie eine englische Presstimme ihn neulich nannte, unser Lettow-Vorbeck!

Das wäre allerdings ein Treppenwitz der Weltgeschichte!

Gefangenenbehandlung bei uns und in Frankreich.

Von einem aus französischer Gefangenschaft Heimgekehrten.

. . . . . und nun endlich über die Grenze, hinein ins geliebte, so lange nicht gesehnte deutsche Vaterland! Da wird bei uns wieder die alte Siegesüberlist der Mobilmachungstage vor drei Jahren lebendig, da wird der Siegesstolz eines Volkes, dessen Heere in West und Ost und Süd auf fremdem Boden stehen und dessen Flotte den Feind zur See aufs schwerste bedrängt, auch uns mit neuem Mut und neuer Tatkraft erfüllen, da wird schließlich liebevolles Verständnis für alles das Fürchterliche und Gemeine, was Tausende und aber Tausende von uns in französischer Gefangenschaft erdulden mußten, unsere gebeugten Seelen wieder aufrichten und unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit befriedigen, die nach Ausgleich und Bestrafung der tausendfachen an unseren Leuten verübten Schuld und Uebeltaten schreit.

Da ein lautes Hurra, das selbst die liegend beförderten Schwerverletzten sich aufrichten läßt — wir sind im Vaterlande! Zunächst in der berühmten alten Grenzstadt Konstanz. Aber da duldet es uns nicht lange; weiter, weiter, so schnell wie möglich der engeren Heimat, der Mitarbeit für das große Ganze, für Sieg und siegreichen Frieden zu!

Wir fahren nicht mehr im geschlossenen Militärtransport, sondern als Einzelreisende. Umso besser, so können wir hoffen, von den Mitreisenden schon dies und das zu hören, was wir gern wissen möchten, über Stimmung und wirtschaftliche Lage, über Ernteaussichten und Gefangenenbehandlung bei uns und vieles andere. Und da ist ja, Gott sei dank, manches Erfreuliche zu hören. Die Ernteaussichten befriedigen, in Süddeutschland zum Ausgleich mit den spärlicher bedachten Osten geradezu glänzend. Die Stimmung — ja, die Stimmung, die läßt sich nicht mit einem Worte schildern: sicherlich ist sie ganz gewiß nicht, aber es ist so vieles, was die eigentliche Kriegsstimmung wohl in ihrem Kern nicht angreift, was aber doch stark niederdrückt: „Die sichtliche Ungleichheit in der Lebensmittelverteilung usw. und nicht zum wenigsten die Gefangenenbehandlung bei uns!" Und nun kramte man aus. Was da von Seiten gefordert werde, die Gefangene beschäftigen wollen, in der Unterbringung, Verpflegung und an Löhnen! Drüben, abgesehen von nicht allzu häufigen Ausnahmen, die schändlichste, systematische Quälerei unserer Soldaten, eine Beschränkung der Verpflegung auf das Allernotwendigste, eine Unterbringung oft grausichster Art und Zwangsarbeit mit einer Entlohnung, die geradezu einen Hohn bedeutet — bei uns eine Fürsorge, wie sie allerdings den internationalen Vereinbarungen entspricht, auf die die Franzosen aber pfeifen.

Die Herren hielten diese Gefangenenbehandlung bei uns für nicht ganz angebracht, und das schon, obgleich sie fast völlige Unkenntnis über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich verrieten. Da hatte der eine zwar gelegentlich einmal nebenbei gehört, der andere entsann sich dunkel, flüchtig, einiges gelesen zu haben — alle aber glaubten die mitgeteilten Gemeinheiten einfach nicht. Und doch ist alles wahr, nur an wahr, was berichtet wird, in seltenste noch abgemildert in der Darstellung, weil sich alle Einzelheiten in kurzen Berichten nicht unterbringen lassen und weil außerdem der deutsche Soldat aus Gewissenhaftigkeit noch manches zurückhält, dessen er sich — oft nach fast drei Jahren — nicht mehr ganz genau entsinnen kann und wofür ihm die Zeugen nicht ganz zuverlässig erscheinen.

Die französische Brutalität ist nun aber nicht etwa erst ein Kriegserzeugnis, das durch die Wirkung der langen Kriegsdauer sich allmählich entsprechend der zunehmenden Nervenzerrüttungen herausgebildet hat, sondern sie trat sofort bei Kriegsausbruch in ihrer ganzen Bestialität auf. So wurden z. B. diejenigen Deutschen und Oesterreicher, die in den ersten Wochen völkerrechtswidrig auf ihrer Fahrt von Spanien nach Italien von spanischen Schiffen herunterweht wurden, in Marseille in einen stoffertigen Raum geworfen — und zwar Männer und Frauen für die ersten Tage durcheinander —, in dem sich neben einer ganz unzureichenden Schütte unsauberen Strohes nur noch ein Aufstattungsgegenstand befand, ein großer Kübel zur Verrichtung der kleinen und großen Notdürfte für beide Geschlechter: auch dies kam unvermeidlich, so daß bei zu häufigerer Gelegenheit, dies Gefäß entleeren zu können, bald der Kübel überfloß. Wie das Essen dort beschaffen war und wie es vor sich ging, wie die Mäuse auf dem faulen Fußboden und inmitten alles denkbaren Ungeziefers verkehrten, kann sich hieraus jeder selbst ausmalen.

Gefangene Offiziere wurden mehr als einmal gefesselt, vielfach zu zweien aneinander, und in diesem Zustande wie Vieh von Berittenen in brutalster Weise durch Städte und Dörfer getrieben. Genau wie in Marseille war man sie auch anderwärts in Gefängniszellen ohne Tisch, ohne Stuhl, ohne Lagerstatt, ohne Decke oder sonst irgend etwas, abgesehen von dem ominösen Kübel für gewisse Zwecke, und das geschah nicht etwa nur Unverwundeten, sondern auch schwerverletzten Leuten, deren Wundbehandlung man sich hiernach vorstellen kann. In einem Zuchthause, in dem eine Anzahl deutscher verwundeter Offiziere untergebracht war — aus Rücksicht auf die noch in der Gefangenschaft befindlichen Deutschen können angesichts des kleinlichen gemeinen Racheeifers der Franzosen im allgemeinen öffentlich keine Namen genannt werden — hatte man ein einziges chirurgisches Instrument eine — verrostete Papierschere. Nach diesem Orte hatten die verwundeten Offiziere in Reih und Glied mit verurteilten Zuchthäuslern viele Kilometer weit marschieren müssen, um dort von der Bevölkerung mit wilden Schimpfreden, Steinwürfen und sogar Stockschlägen empfangen zu werden. Die ganze Gemeinheit der Gesinnung dieser als „ritterlich" verschrienen Nation offenbart sich in der Tatsache, daß in einem Aufenthaltsort für Kriegsgefangene in Südfrankreich ein elsässischer beförderter Gefreiter noch in seiner deutschen Uniform bald angestellt wurde, den Appell der deutschen Offiziere abzunehmen; daß dieser Mensch die Herren einer seelischen Tortur schlimmster Art unterwerfen würde, mußten sich die Franzosen vorausagen, und das sagten sie sich auch voraus, sie wollten peinigen und erfanden zu diesem Zweck dies raffinierte, jedem Funken von Anstandsgefühl zuwiderlaufende Mittel. In den berüchtigten Offizierslager zu E. hatte man eine andere Quälerei erfunden. Dort waren die Zimmer stets verschlossen; mußte einer der Kriegsgefangenen notwendig austreten, so hatte er an die Tür zu klopfen und seinen Wunsch zu melden; der Sport des dort allmählichen Unteroffiziers bestand nun darin, zu erklären, der Wort sei besetzt, und noch abgreifende andere Wartende wären vorgemerkt; der Klopfende würde sich also noch eine geraume Zeit gedulden müssen. Daß Offiziere aus lächerlichen Gründen wochenlang in unzuheizten feuchten Arresträumen wohnen mußten, haben wir oft genug erlebt und von anderen gehört. In vielen Lagern war jedes Lied aufs Strengste verboten; als unsere kürzlich erst eingetroffenen deutschen Burschen, wahrscheinlich in Unkenntnis des Verbotes, eines Abends, um sich in ihrem kaum erleuchteten Unterkunftsraume die Zeit zu vertreiben, einige Volkslieder — nebenbei gesagt: sehr hübsch — sangen, wurde der älteste Gefreite mit 8 Tagen Arrest bestraft. Die Leute waren ohne Tisch, hatten zwei Bänke ohne Rückenstützen zu höchstens je vier Plätzen für 22 Mann, keinen Schrank, Strohsäcke, die völlig zerfetzt waren und deren Füllung sich zu Spreu zermürbt hatte, dafür aber den Geruch des ersteuchenden Moders zur Erhöhung der Wohnlichkeit ihres durch eine 1 Zentimeter hohe Flamme eines Petroleumlämpchens erhellten Raumes.

So war und so blieb es zwei Jahre lang; vielleicht hat man es später etwas gebessert, vielleicht auch nicht. Noch heute müssen die deutschen Halbinvaliden in Nemours zum großen Teil stehend ihre Mahlzeiten einnehmen: ein im Juli 1917 ausgestandener Schwerleidender hatte wenige Tage zuvor zum ersten Male während seiner ganzen Gefangenschaft in seinem Quartier eine Sitzgelegenheit gehabt. Daß ganze Paketinhalte verschwinden, ist eine so alltägliche Erscheinung, daß sie gar kein Aufsehen mehr hervorruft, aber noch schlimmer ist es, wenn arme bettlägerige Soldaten, die keinen Pfennig Sold erhalten, für die Zustellung der leeren Hülle noch 10 Centimes zahlen müssen, wie es im großen Militärlagerstatt zu Nancy mehrfach vorgekommen ist: dafür wurden dann aber auch aus der Krankenwärterstube Tabakumhüllungen mit der Firma „Eberfort" und Wurstpellen ausgeteilt. Als auf dem Bahnhof Lyon im Dezember 1914 ein Turko einem einbeinigen Deutschen den Krückstock wegschlug, so daß er hinstürzte, erntete er den lebhaften Beifall der zuschauenden Menge. Daß man unsere Soldaten durch Beschimpfungen des Kaisers und des Kronprinzen zu kränken versuchte, war ziemlich allgemein, und im Hospital „Arsenal" in Brest fand ein Arzt dafür die feine Form, einem während der Amputation vor Schmerzen laut stöhnenden Deutschen zuzurufen: „Ich wollte, ich könnte eurem Kaiser so das Bein abschneiden!"

So könnte man stundenlang über Unterbringung, Verpflegung und allgemeine Behandlung unserer Kriegsgefangenen immer neue Nichtswürdigkeiten erzählen, ohne damit zu Ende zu kommen. Aber es lohnt wenig, bei solchen verhältnismäßig noch harmlosen Dingen zu verweilen, da sie durch die Grausamkeiten, die man an unseren Verwundeten und an den in Afrika gefangen Gehaltenen verübt hat, weit übertroffen werden. Das ist aber ein reichlich bemessenes besonderes Kapitel für sich.

z.

Der „Manchester Guardian" über die Geheimverträge.

In einem sehr beachtenswerten Artikel nimmt der „Manchester Guardian" vom 28. November zu den von der russischen Regierung veröffentlichten Geheimverträgen Stellung. Nach Ansicht des Blattes ist die geheime Diplomatie vom moralischen und politischen Gesichtspunkt aus künftig unhaltbar. Nach Besprechung der einzelnen Dokumente kommt das Blatt zu dem Ergebnis, daß es Trotzki nicht gelungen sei, seine Behauptung, die deutsche Diplomatie sei ebenso gewissenlos, wie die der Entente, zu beweisen, denn aus den veröffentlichten Verträgen ergebe sich in dieser Beziehung nichts. Auch der Vertragsentwurf des Ministers Tschaikoff aus dem Jahre 1909 könne als ein Beweis für die Gewissenlosigkeit der deutschen Diplomatie nicht herangezogen werden, denn es handele sich nur um einen Entwurf und es liege keinerlei Anhaltspunkt dafür vor, daß der Entwurf der deutschen Regierung zur Aeußerung mitgeteilt worden ist. Mit besonderer Ausführlichkeit verweist das Blatt bei den Enthüllungen über Persien auf den Umstand, daß diese Vereinbarungen zwischen England und Rußland in höchstem Grade unbillig seien. Weder England noch Rußland hätten das mindeste Recht auf Persien und nach dem Kriege müßten sowohl Rußland wie England Persien räumen und es diesem Lande überlassen, sein Schicksal nach seinem eigenen Gutdünken zu bestimmen.

Kriegsallerlei.

Der Waldreichtum Polens.

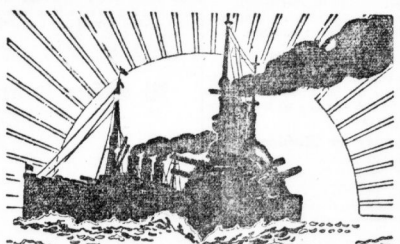
Polens Waldreichtum wird bei uns im allgemeinen weit überschätzt. Fritz Braun führt in einem Aufsatze über die geographischen Bedingungen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Polens, den er in der „Geographischen Zeitschrift" veröffentlicht, die Vorstellung darüber auf das richtige Maß zurück. Gerade Waldarm ist, wie er bemerkt, das Gelände nordwestlich von Lodz, und nur der Südwesten zwischen Lodz und Kielce vermag einen Vergleich mit den waldreicheren Teilen des preußischen Staates, wie etwa den Gebieten zwischen der mittleren Oder und Spree, auszuhalten. Sonst folgen Lücken polnischer Wälder mit Verliebe den Strömen und Flüssen, wie namentlich der Weichsel und dem Bug, wodurch die trennende Wirkung der Flußtäler noch wesentlich erhöht wird. Der Waldstreifen längs der Weichsel reicht übrigens noch tief nach Westpreußen hinein, so daß durch ihn eine Art von Wasserbrücke zwischen der Tucheler Heide und den Waldbeständen des polnischen Mittelgebirges hergestellt wird. Auch weiter verringert wird der Wert der polnischen Wälder durch den unsinnigen Raubbau, der mit ihnen getrieben wurde, wie vor allem durch die Holzungsrechte der Bauernbevölkerung, die alljährlich zahllose Fuhren von Brennholz entnehmen darf. Da ist es denn nicht zu verwundern, daß die meisten Holzungen des Gebietes eine Pflanzengesellschaft entwalten, welcher der wahrliche Deutsche kaum den Ehrennamen des Waldes beilegen möchte, und wahrscheinlich sind gerade die durch diese liederliche Wirtschaft verwüsteten Waldflächen in erster Linie an dem Einbruche der Vegetationslosigkeit schuld, den unsere Feldgrauen ganz vorwiegend vom polnischen Lande empfangen haben. Nur in den waldreichen Gouvernement Suwalki ist es in dieser Hinsicht besser bestellt, doch darf dieser Gau zu Polen im engeren Sinne kaum gerechnet werden.

Kriegshumor.

Sparsam. „Euer Unterstand sieht recht verfallen aus!" — „Ja, der Unteroffizier ist'n Hausbesitzer . . . der läßt jetzt im Kriege nichts machen." („Fliegende Blätter".)

Heilgemäß. „Wie geht es Ihrem Gatten?" — „Danke, die Heilung verläuft gut, er bekommt jetzt eine neue Haut!" — „Ohne Bezugsschein?" („Fliegende Blätter.")

U.T. Alte Promenade 11a.
— Fernruf 5738 —



Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt.
Filmwerk in 5 Akten.
Zu Gunsten des Deutschen Flottenvereins.
Ein hierzu verfasster Vorspruch wird zu Beginn der Abendvorstellungen durch die Opernsängerin Julie Stefany vorgetragen.
Beginn der Vorführungen: pünktlich 3, 5, 7, 9 Uhr.

Glückmuß ein junger Mann haben
Reizendes Lustspiel.

Jugendliche haben bis 7 Uhr Zutritt.

Beginn täglich 3 Uhr.

U.T. Leipzigerstrasse 88.
— Fernruf 1224 —
Stuart Webbs 18. Abenteuer „Der Todesstern"
4 Akte. — Vorführung: 4, 6.30, 9.20
Visso Larsen in „Lehrer Matthiesen"
Drama in 4 Akten. — Vorführung: 3, 5.20, 7.50.

Gute Bücher
für den Weihnachtstisch.

„Bismarck" Mk 3.00
Das Jahrhundert der deutschen Einigung.
192 Seiten im Format 24×31 cm, enthaltend: das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzseitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunstdruck gedruckt, in hochele, geprägt, Einband.

Jenseits des Ozeans Mk 3.00
190 fast ganzseitige Illustrationen mit erläuterndem Text. Photographische Original Aufnahmen der berühmtesten Naturwunder und Sehenswürdigkeiten Amerikas. Jedes Bild ist erläuterndem Text versehen. Auf allerfeinstem, weissem Kunstdruckpapier gedruckt und elegant gebunden stellt das Buch im wahren Sinne des Wortes ein „Prachtwerk" dar, welches bei den gegenwärtigen Papierverhältnissen zu diesem niederen Preis garnicht mehr hergestellt werden könnte. Verkauf nur solange der Vorrat reicht! Gediegenes Geschenk!

Kaiser Wilhelm II. u. seine Zeit
in Wort und Bild Mk. 3.00
Der rühmlichst bekannte Verfasser Hans Schöningen führt uns in das Leben des Trägers der Krone ein und zeigt uns gleichzeitig ein Bild der Weltgeschichte Deutschlands. Das Werk ist mit 250 Prachtbildern im Format 34×22 cm geschmückt, auf Kunstdruckpapier vornehm gedruckt u. elegant gebunden.

So lange der Vorrat reicht sind die Bücher zu obigen Preisen in unseren Geschäftsstellen Gr. Ulrichstr. 16, Leipzigerstr. 34, Brunnenstr. 49 (Giebichenstein) zu haben.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712237/fragment/page=0002